



Liebe Mut-Mach-Wort-Gemeinde

“Im eigenen Bett schläft es sich doch am besten!” - Das war so ein bisschen mein Gefühl, als ich am vergangenen Wochenende nach meinem Urlaub wieder Zuhause in „meinem“ Pastorat Am Dreworp war.

Zuhause sein, das bedeutet, man ist mit allem völlig vertraut. Man kennt jede Tür. Man weiß, wie sie schließt. Man kennt jede Ecke und jeden Schrank. Kein Griff geht fehl. Auf Schritt und Tritt fühlt man sich sicher. Das Gefühl sagt:

“Ich bin zu Hause!”

Im Urlaub ist alles anders, neu! Und das ist auch spannend. Die Umgebung, die Düfte, die Geräusche. Da muss ich mich erst zurechtfinden, mich eingewöhnen.

“Fremd sein - Zuhause sein” - das sind in der Bibel sowohl im Altem Testament wie im Neuen Testament geprägte Begriffe. Die Israeliten waren über Jahrhunderte “in der Fremde”. Als Fremdlinge lebten sie in Ägypten. Daran haben sie keine guten Erinnerungen. Jedes Jahr feiern sie es im Passahfest: “Bitter war die Zeit in Ägypten!” Daher essen sie bei der Passahfeier bitter Kräuter und die Tunke besteht aus Salzwasser. Voller Tränen war der Weg ins gelobte Land, der Weg in die Heimat.

So wird es von Generation zu Generation weitergegeben: "Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe und zog nach Ägypten und war dort ein Fremdling ..." (5.Mose 26,5).

Doch zu Jesu Zeiten lebte das Volk Israel jahrhundertlang im Land der Verheißung. Das gelobte Land war Heimat geworden. Sie kannten sich dort aus. Alles war vertraut. Sie hatten nicht nur Städte gebaut, sondern auch den Tempel in Jerusalem. Dort in den Vorhöfen Gottes wurden schöne Gottesdienste gefeiert. Alles hatte seinen Platz. Alles hatte seine Ordnung. Alles war geregelt. So pflegten die Israeliten, das Haus Gottes.

Aber die Leute aus anderen Völkern hatten keinen freien Zugang im Tempel. Sie mussten auf dem Tempelgelände im äußeren Vorhof bleiben.

Jesus predigte jedoch Neues: Er stellte die alten Regeln in Frage. Er stellte die religiösen Gewohnheiten in Frage. Immer wieder drang er darauf, das Althergebrachte zu erneuern. Dazu gehörte auch, dass auch Angehörige anderer Völker im geistlichen Tempel Gott anbeten dürfen.

Darauf bezieht sich der Wochenspruch aus dem Epheserbrief für diesen Sonntag: **"So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen!"**

Dass die Gemeinschaft mit Jesus das entscheidende Merkmal des Gottesvolkes ist, musste gelernt werden. Dass auch ehemalige Heiden durch Jesus Teil des Gottesvolkes werden können, diese Erkenntnis brauchte das Reifen im Glauben.

"Mitbürger der Heiligen, Gottes Hausgenossen" dürfen an Jesus Christus Glaubende sein. Die Verheißungen sind in Jesus erfüllt.

Ganz vertraut, so direkt wie Hausgenossen, dürfen Christinnen und Christen mit dem Vater im Himmel reden. Wir sind Kinder Gottes. Daher dürfen wir uns bei ihm auch ganz zu Hause fühlen.

Gespräch mit Gott, das Beten, darf ganz vertraut, voller Geborgenheit geschehen. In Jesus Christus sind alles Fremdsein und zu Gast sein aufgehoben. Der Vater Jesu Christi sorgt für die Seinen. In seiner Gegenwart sind wir so richtig zu Hause.

Dass wir davon etwas spüren, dass wir uns wirklich ganz zu Hause, ganz geborgen fühlen, das wünsche ich uns allen.

Bleiben Sie bleibt behütet!

Ihre und Eure Pastorin Elisabeth Farenholtz

PS: „Meine Heimat ist das Meer“ – das ist das Thema für den Gottesdienst im Rahmen der Sommerkirche in der Paul-Gerhardt-Kirche an diesem Sonntag, den ich mir Ihnen und Euch feiern werde. Beginn ist um 10.30 Uhr, ein kostenloses Sammeltaxi fährt um 10.00 Uhr von der St. Markus-Kirche.

Ich freue mich auf diesen Gottesdienst mit Euch und Ihnen!